



TI 2.0 Schrittweise zum Wandel



Der Übergang zur TI 2.0 ist eine schleichende Modernisierung für die technische Infrastruktur im deutschen Gesundheitswesen. Der Übergang findet Schritt für Schritt statt – Zeit für eine kurze Zwischenbilanz mit Rayk Grabosch, Head of Portfolio & Technology Strategy bei der gematik.



„Die TI wird zugänglicher für neue und innovative Gesundheitsangebote.“

Rayk, was ist der Unterschied zwischen der jetzigen und der zukünftigen TI?

Rayk Grabosch: Konzeptionell und technologisch unterscheidet sich die TI 2.0 von Grund auf von den Lösungen, mit denen bis dato gearbeitet wird. Dabei setzen wir auf moderne Ansätze und Technologien, wie sie auch in anderen Bereichen und im internationalen Umfeld marktgängig sind. Bei der Gesundheitsplattform der Zukunft gilt die Devise: moderner, einfacher und trotzdem sicher.

Und was heißt das für die Menschen, die mit der TI und ihren Anwendungen im Versorgungsalltag umgehen?

Für die Nutzerinnen und Nutzer bedeutet das künftig einen leichteren Zugang zu digitaler Medizin – seien es Leistungserbringer wie Ärztinnen oder Ärzte mit ihrem Zugang zum digitalen Ökosystem oder Versicherte als Zielgruppe medizinischer Versorgung. Gleichzeitig sichert die TI 2.0 diesen größeren Komfort im Handling bei einem weiterhin sehr hohen Schutzniveau ab und reduziert deutlich die heute noch technisch bedingte Systemkomplexität. Kurz gesagt, das digitale Gesundheitswesen wird dank der TI 2.0 nutzerfreundlicher, flexibler und dynamischer.

Kannst du konkreter erklären, was die tragenden Säulen der TI 2.0 sind?

Es gibt verschiedene „Building Blocks“, auf denen die TI 2.0 beruht: digitale Identitäten für das Gesundheitswesen, wie zum Beispiel die GesundheitsID, der einfachere TI-Zugang, unter anderem mit dem Wegfall des heute noch weitverbreiteten Inbox-Konnektors, und eine moderne Sicherheitsarchitektur mit einem gemeinsamen TI-Regelwerk. Damit lösen wir hardwarebasierte technische Lösungen aus der heutigen TI heraus. Das System wird flexibler und resilienter und eröffnet neue Möglichkeiten im Einsatz digitaler Anwendungen wie der ePA, des E-Rezepts etc.

Stichwort „gemeinsam“: Mit wem arbeitet die gematik bei dem Thema zusammen?

Wir haben uns zusammen mit unseren Gesellschaftern den einzelnen „Building Blocks“ der TI 2.0 gewidmet. Dabei ging es um den Stand

der Umsetzung insbesondere vor der Herausforderung, dass momentan Anwendungen wie das E-Rezept oder die ePA zum Teil noch in der „alten“ TI eingeführt werden, die sukzessive zeitgleich zur TI 2.0 umgebaut wird. Und so beschäftigt die Expertinnen und Experten in der gematik und bei den Gesellschaftern momentan auch die Frage, welche Anwendungen als erste in der TI 2.0 laufen werden.

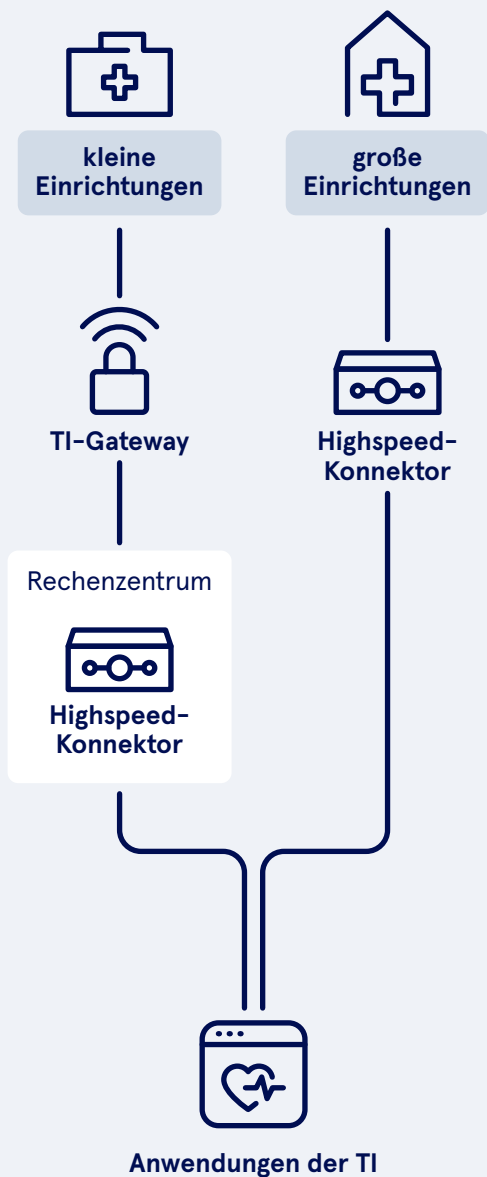
Welche Rollen spielen die digitalen Identitäten bei der Transformation der TI?

Digitale Identitäten fürs Gesundheitswesen sind hierbei ein Meilenstein. Mit ihrer GesundheitsID erhalten die Menschen nach einer einmaligen Registrierung einen einfachen, karten- und hardwarelosen Zugang zu Gesundheitsangeboten und die Möglichkeit, sich gegenüber Diensten über ihr Smartphone zu identifizieren. Sie werden eine wesentliche Säule für den Zugang zum digitalen Ökosystem, die eine moderne und innovative Gesundheitsversorgung in Zukunft prägen wird.

Wie ist der „Fahrplan“ für die GesundheitsID?

Die digitale Identität zu nutzen, ist für Versicherte freiwillig. Seit diesem Jahr erhalten sie ihre GesundheitsID auf Wunsch von ihrer Krankenkasse. Zum Herbst 2024 werden mit dem neuen Digitalisierungsgesetz noch einmal die Hürden zur sicheren Nutzung gesenkt – beispielsweise werden marktgängige Mechanismen wie Biometrie und Single-Sign-On möglich, sofern es die Nutzerin oder der Nutzer wünscht. Ab 2026 brauchen Patientinnen und Patienten dann keine eGK mehr als

Zwei neue Wege zur TI-Anbindung



Versicherungsnachweis in der Praxis. Ab dann können sie sich beim Arzt- oder Zahnarztbesuch mit ihrer digitalen Identität ausweisen.

Welche Veränderungen gibt es beim Zugang zur TI?

Der Hardware-Exbox-Konnektor wird schrittweise abgeschafft. In Zukunft bieten softwaregestützte Anbindungen mittels TI-Gateway mehr Flexibilität. Hierbei gibt es den TI-Zugang als Servicedienstleistung, sodass auch die Support-Ketten in klarer Verantwortung liegen. Für Krankenhäuser kommt hingegen ein Highspeed-Konnektor, kurz HSK, infrage. Je nach Ausbaustufe wird ein HSK voraussichtlich für die Anbindung eines gesamten Krankenhauses ausreichen.

Wie sieht die Sicherheitsarchitektur in der TI 2.0 aus?

Mit Zero Trust erfolgt eine Umkehr vom geschlossenen Netz in der heutigen TI hin zu einer sicheren Direktkommunikation über das Internet. Das bedeutet zum einen, dass die Komplexität und Einstiegshürde in die heutige TI radikal reduziert werden. Die TI wird also zugänglicher für neue und innovative Marktteilnehmer und Gesundheitsangebote. Zum anderen können Gesundheitsanwendungen direkt miteinander kommunizieren und vernetzte Versorgungsszenarien ermöglichen. Die TI wird damit auch auf Anwendungsebene zur Gesundheitsplattform.

Und ab wann gibt es Zero Trust in der TI?

Zero Trust ist die zentrale Zukunftsinvestition in die Grundarchitektur der TI für die kommenden Jahre. Wir arbeiten aktuell ganz konkret an der Umstellung erster Anwendungen. Wie bei der TI 2.0 insgesamt gilt auch bei Zero Trust: Es wird keinen Wechsel „von jetzt auf gleich“ per Knopfdruck geben, sondern eine schrittweise Umsetzung, die nach und nach die intendierte Wirkung entfaltet.